



# SOLOTHURNER **BÜRGER**

Informationen der Bürgergemeinde Solothurn







EDITORIAL

## Bewährte Wege benützen

Liebe Mitbürgerinnen  
Liebe Mitbürger

Vielleicht haben Sie sich auch schon gefragt, wieso Sie eigentlich gewisse Dinge immer auf die selbe Art und Weise tun. Oder wieso Sie eine bestimmte Aufgabe immer nach dem gleichen Muster und in einer bestimmten Reihenfolge erledigen. Übertragen auf unser Jahresthema «Wege» fragen Sie sich also vielleicht, wieso Sie – und wir alle – oftmals die gleichen Wege benützen.

### Sicherheit

Ein Grund für dieses Verhalten liegt sicherlich darin, dass sich diese Wege in vielerlei Hinsicht bewährt haben. Wir wissen genau, wo es lang geht und was uns auf dem Weg erwartet. Es ist uns schon von vornherein klar, welche Stolpersteine auftreten können und welche Anstrengungen uns erwarten. Gleichzeitig wissen wir auch schon, worauf wir uns am Ziel des Weges freuen können.

Schliesslich gibt es viele gute Gründe, wieso die bewährten Wege so angelegt wurden und so verlaufen, wie sie jetzt sind – und nicht anders. Es ist oftmals so, dass diese Wege die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten darstellen, Hindernisse umgangen sowie starke Steigungen und Gefälle sicher überwunden werden können, der Weg bequem ist und trotzdem viel zu bieten hat.

Bewährte Wege geben uns Sicherheit. Man weiss genau, wo der Weg überall vorbei führt und wie lang er ist. Somit kann man auf halber Strecke auch mal eine Rast einlegen, weil man weiss, welchen Weg man noch vor sich hat und was einen noch erwartet.

### Traditionen

Die Bürgergemeinde Solothurn mit ihren langjährigen Traditionen hat selbstverständlich viele solcher bewährten Wege, die sie täglich geht und benützt. In unserer schnelllebigen Zeit, in welcher in immer kürzeren Abständen neue Wege gesucht werden, vermittelt das Benützen von bewährten Wegen eine gewisse Art von Vertrauen und Geborgenheit. Ein kleines Beispiel für das Benützen eines bewährten Weges bzw. das Weiterführen von Traditionen ist der Entscheid des Bürgerrates, die Einsiedelei St. Verena auch nach dem Weggang von Schwester Benedikta weiterhin als Einsiedelei mit einem mehr oder weniger ganzjährig in der Einsiedelei-Klausen wohnhaften Einsiedler weiterführen zu wollen. Es hätte sicher auch neue und unkonventionelle Wege gegeben für die Einsiedelei, aber der bewährte Weg schien trotz allem der vielversprechendste und in mancher Hinsicht eben der beste zu sein.

Es macht keinen Sinn, krampfhaft und um jeden Preis neue Wege zu suchen. Denn vielmals lohnt es sich nicht, unter grösster Anstrengung eine neue Schneise ins Dickicht schlagen zu wollen. Man weiss nicht, was einen hinter dem nächsten Dornenstrauch erwartet und ob sich der neue Pfad bewährt. So ist der bisher gegangene Weg halt oft schlicht und einfach der beste.

Kommt dazu, dass man nur auf einem vorgespurten Weg schnell vorwärts kommt. Der Weg ist klar und vorgegeben; man kann ihn gehen oder befahren, ohne ihn zuerst bahnen und freimachen zu müssen.

Bewährte Wege zu benützen hat also nicht nur Nachteile und ist nicht schon von vorn-

herein schlecht, wie uns manchmal versucht wird einzureden. Wichtig ist, dass wir zum richtigen Zeitpunkt abwägen, ob es wirklich einen neuen Weg braucht, oder ob nicht der bisher gegangene und bewährte Weg halt eben doch nach wie vor die optimale Lösung ist.

Ich hoffe sehr, dass Sie diesen Sommer Ihre bewährten Wege gehen können und Ihre Ziele ohne grosse Hindernisse erreichen. Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall tolle Ferien und eine wunderbare Sommerzeit.

Herzlichst, Ihr

Sergio Wyniger, Bürgergemeindepräsident

**Titelbild:** Der Weg ins Alters- und Pflegeheim St. Katharinen.

## AKTUELL

## Aus der Verwaltung

### Aus dem Bürgerrat

Der Bürgerrat hat in seinen Sitzungen vom 29. März, 2. Mai und 30. Mai 2016 folgende Entscheide gefällt:

16 Einbürgerungsgesuche werden zu Händen der Bürgerversammlung genehmigt.

Walter Pretelli wird als Ersatz für den zurückgetretenen Michael Bühler für den Rest der Amtsperiode 2013 – 2017 als Mitglied in die Forstkommision gewählt.

Der Schlussbericht über das Brandereignis vom August 2014 im Steinbruchareal Rüttenen wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Die Bauabrechnung über die Sanierung der Liegenschaft Kreuzen Nr. 21A wird genehmigt. Rolf Heilinger und Matthias Wälti wird unter bester Verdankung ihrer Dienste im Zusammenhang mit dem Brandereignis im Steinbruchareal Rüttenen Décharge erteilt.

Die Spezialkommission Steinbruchareal sowie der Ausschuss Mietverträge Steinbruchareal werden unter Verdankung der von den Mitgliedern geleisteten Dienste aufgelöst.

Es wird eine Arbeitsgruppe (AG) Arealentwicklung Steinbruchareal eingesetzt mit dem Ziel, einen von allen Betroffenen akzeptierten und rechtsgültigen Zonen- und Erschliessungsplan und/oder einen entsprechenden Gestaltungsplan zu erlangen sowie zukünftige Nutzungsmöglichkeiten für das gesamte Steinbruchareal aufzuzeigen. Der AG Arealentwicklung gehören folgende Mitglieder an: Rolf Heilinger, Matthias Wälti, Sergio Wyniger.

Das Konzept für die Einsiedelei St. Verena und die Stellenbeschreibung Einsiedler werden gutgeheissen. Auf den 1. Juli 2016 wird ein neuer Einsiedler gesucht.

Die Zurverfügungstellung von Waldareal der BGS für die HESO-Sonderschau 2018 wird genehmigt.

Für die Erarbeitung eines Vorprojekts für eine Holzschnitzelheizung in der Spitzallmend Bellach wird ein Nachtragskredit von CHF 13'500 genehmigt.

Die Jahresrechnungen 2015 der Bürgergemeinde (inkl. der Jahresrechnungen des Alters- und Pflegeheims) mit einem Ertragsüberschuss von CHF 28'424.99 werden unter Kenntnisnahme der in der Rechnung enthaltenen Nachtragskredite, Kreditüberschreitungen, Abschreibungen und Vorfinanzierungen zuhanden der Bürgerversammlung genehmigt.

Die Traktanden der Bürgerversammlung vom 27. Juni 2016 werden genehmigt (siehe untenstehenden Hinweis).

Zudem hat der Bürgerrat folgende Informationen zur Kenntnis genommen:

Michael Bühler wurde von der AG Einsiedelei bis zur Neuanstellung eines Einsiedlers als Interims-Verantwortlicher der Einsiedelei eingesetzt. Ephraim Wetzler bleibt Stellvertreter.

Der Lions-Club Solothurn-Aare hat im April 2016 wiederum einen Arbeitseinsatz im Wald, diesmal in der Verenaschlucht, geleistet.

Zurzeit sind beide Häuser des Alters- und Pflegeheims Thüringenhaus & St. Katharinen voll belegt. Die Nachfrage nach Heimplätzen ist derzeit gross.

Der neu angelegte Sinnesgarten mit Hochbeet im Haus St. Katharinen kommt bei den Bewohnenden sehr gut an.

Die Fassade des Innenhofes des Hauses St. Katharinen ist saniert worden und findet Gefallen.

In der Arbeitsgruppe Heim haben Gespräche mit Vertretern von Stadt und Kanton sowie einem möglichen Käufer des Thüringenhauses stattgefunden.

Im Forstbetrieb konnten mit einer Gruppe Asylsuchender diverse Aufräumarbeiten ausgeführt werden.

Das Projekt «Holzerei Verenaschlucht» ist abgeschlossen. Die Abrechnung sowie kleinere Aufräumarbeiten werden bis Ende Juni 2016 erledigt sein.

Per 1. August 2016 werden ein zusätzlicher Forstwart, ein Lernender sowie ein Praktikant ihre Arbeit im Forstbetrieb aufnehmen.

Anita Hohl, Bürgerschreiberin

## Einladung zur Bürgerversammlung

Montag, 27. Juni 2016, 19.30 Uhr,  
im Jurasaal der Jugendherberge.

1. Protokoll der Bürgerversammlung vom 14. Dezember 2015:
2. Bürgerrechtsgesuche
  - a) Genehmigung Bürgerrechtsgesuche schweizerischer Staatsangehöriger
  - b) Genehmigung Bürgerrechtsgesuche ausländischer Staatsangehöriger
3. Jahresrechnungen 2015: Genehmigung

### Mitglieder gesucht!

#### Die FDP-Fraktion der Bürgergemeinde Solothurn sucht Unterstützung.

##### Mitglied Bürgerrat

Sind Sie Bürgerin oder Bürger der Stadt Solothurn, in Solothurn wohnhaft und interessiert an der Zukunft der Bürgergemeinde? In der FDP-Fraktion wird ein Sitz als Ersatz-Mitglied aufgrund eines Wegzugs frei. Wir suchen eine politisch interessierte Person, die sich für die Belange der Bürgergemeinde Solothurn einsetzen will.

##### Kommissionsmitglied Rebkommission

Die Kommission legt die strategischen Ziele in Bezug auf die angetrauten Aufgaben fest, erarbeitet den Vorschlag, prüft die Rechnung und unterstützt den Betriebsleiter der Domaine de Soleure.

Entnehmen Sie der neuen Website des Weinguts der Bürgergemeinde weitere Informationen: <http://domaine-de-soleure.ch/>.

Ihre Bewerbung mit einem kurzen Motivationsschreiben oder allfällige Fragen nehmen der Fraktionspräsident Matthias Wälti ([matthias.waelti@bluewin.ch](mailto:matthias.waelti@bluewin.ch)) oder Rolf Heilinger ([rolf.heilinger@bluewin.ch](mailto:rolf.heilinger@bluewin.ch)) gerne entgegen. Sie können Ihre Unterlagen mit dem Vermerk FDP-Fraktion auch an folgende Adresse schicken: Bürgergemeinde Solothurn, Unterer Winkel 1, Postfach 245, 4502 Solothurn

Die FDP-Fraktion

## REBGUT

## Rebbericht 2015

Nach den klimatisch schwierigen Weinjahren 2012, 2013 und 2014 gewährte das Wetter den Winzern im Jahr 2015 eine Verschnaufpause.

Bezüglich Temperaturen und Sonnenscheindauer trumpfte das Jahr 2015 gross auf. Die Rebenblüte zählt zu den Frühsten der vergangenen 25 Jahre (zusammen mit 2003, 2007 und 2011). Die Periode vom Juni 2015 bis September 2015 war die Drittwärmste seit Messbeginn 1864.

Anlass zur Sorge bereiteten im ansonsten unproblematischen Weinjahr einzig die sehr spärlichen Niederschläge. Die Hitze und die Trockenheit setzten vor allem den Jungreben arg zu. Die tiefwurzeln den alten Rebstöcke hingegen fanden genügend Wasser und bildeten ausreichend Laubmasse aus. Rechtzeitig auf den beginnenden Reifeprozess füllte ein kräftiger Regen die Wasserspeicher der Böden wieder auf und sorgte damit für eine stressfreie Traubenreife. Aus der Perspektive der Produktion war das Jahr 2015 eine angenehme Saison und eine wohlverdiente Erholung nach den Turbulenzen der vergangenen Jahre.

### Klima und Vegetationsverlauf

Im April, der Zeit des Erwachens der Rebberge, schien die Sonne 65 Stunden mehr als im Schnitt. Die milden Temperaturen liessen die Reben um den 21. April 2015 austreiben.

Der Mai 2015 wartete mit einem chaotischen Wettermix aus ergiebigen Niederschlägen, hochsommerlichen Temperaturen (28° C) und abrupten Temperaturstürzen (5° C) auf. Trotz der Wetterkapriolen entwickelten sich die Reben prächtig. Rückblickend erwiesen sich die Mai-Niederschläge als Glücksfall, denn nur dank diesem Wasser überstanden die Reben die Sommertrockenheit.

Die Reben blühten früh, um den 7. Juni 2015 (Norm 21. Juni). Die Blüte des Sauvignon blanc fiel in eine kurze Kältephase, was den Blühprozess empfindlich störte. Alle anderen Sorten blühten gut. Vom Juni 2015 bis zum 12. August 2015 etablierte sich eine ausgeprägte Trockenperiode. Gleichzeitig stiegen die Temperaturen kräftig an.

Der Juli 2015 bewies, dass auch in der Schweiz die Sonne scheinen kann. An 18 Tagen überschritten die Temperaturen die 30° C-Marke. Der Monat bot 85 Sonnenstunden mehr als die Norm und gesamt haft fielen nur 40 mm Wasser pro Quadratmeter.

Die Trockenheit liess 2015 den Pilzen keine Chance, ihr zerstörerisches Werk zu entfalten. Die Pflanzenschutzbehandlungen wurden reduziert.

Auch die gefürchtete Kirschessigfliege (KEF) bereitete keine Probleme. Dieser Schädling gedeiht bei Feuchtigkeit besser als bei Trockenheit und 2015 konnte sich daher keine grosse Population aufbauen. Trotzdem sollte man nicht zu früh jubeln. Die KEF wird die Erzeuger von Steinobst, Beeren und Trauben noch langfristig beschäftigen. Es bleibt zu hoffen, dass es der Agrarforschung gelingt, eine umweltverträgliche Bekämpfungsmethode gegen die KEF zu entwickeln.

Im August 2015 wurden frühzeitig die Abschlussbehandlungen im Pflanzenschutz durchgeführt. Der Witterung entsprechend konnte sich der Entwicklungsvorsprung der Trauben halten und eine frühe Ernte zeichnete sich ab. Die Trockenheit wirkte sich auf die Beerengrösse aus (klein). In der Regel entfernt die Domaine de Soleure sämtliche Traubenschultern bei den Sorten Pinot noir, Chardonnay und Chasselas. 2015 wurde darauf verzichtet. Einerseits, um die

Trauben nicht noch zusätzlich zu verkleinern, andererseits, um den höheren Säuregehalt der Schultern auszunutzen. Eine systematische Ertragsreduktion wurde dagegen bei den spätreifenden Sorten Malbec und Merlot durchgeführt.

Mit dem Einsetzen der Traubenreife fielen am 12. August 2015 die ersten namhaften Niederschläge seit Mitte Mai 2015. Die Wasserversorgung der Reben war damit für die Reifepériode gesichert, was wesentlich zur Qualität des Jahrgangs beitrug. Das ausgeglichene Septemberwetter liess schliesslich kerngesunde Trauben heranreifen.

### Ernte

Die Ernte 2015 startete am 16. September 2015 und dauerte bis zum 24. September 2015. Der Merlot wurde nachträglich geerntet. Bei eher wechselhafter Witterung konnten gesamthaft 84'541 kg Trauben geerntet werden. Kleine Erträge lieferten der Sauvignon blanc mit nur 550 Gramm/m<sup>2</sup> (schlechte Blüte) und der Pinot noir mit bescheidenen 603 Gramm/m<sup>2</sup> (Trockenheit). Eine Vollernte konnte dagegen bei den Sorten Chasselas, Chardonnay und Malbec erzielt werden.

Allen Mitarbeitern, die zum Erfolg dieser Ernte beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Das Jahr 2015 bescherte den Winzern erneut rekordverdächtige Zuckerwerte: Chasselas mit unglaublichen 80 ° Oechsle (die höchsten Werte im Kanton Neuenburg seit 1949), Sauvignon blanc mit 104 ° Oechsle und Merlot mit 106 ° Oechsle.

Erfreulich war zudem, dass die Trauben trotz der Sommerhitze die Säuren erhalten konnten. Dieser Punkt ist in Hitzejahren besonders wichtig, denn ein Mangel an Säure führt bei solchen Jahrgängen gerne zu unharmonischen Weinen. In qualitativer Hinsicht sind hohe Säurewerte in Hitzejahren daher positiv zu werten.

### Wein

Grundsätzlich ist der Jahrgang 2015 wesentlich gelungener als der legendäre Hitzejahrgang 2003. Im Vorfeld euphorisch mit Superlativen überhäuft, zeigten sich viele 2003er Weine nach kurzer Zeit ausgezehrt und fade. Der Grund: Säuremangel. Der gepriesene Jahrgang konnte letztlich die hohen Erwartungen der Weinliebhaber nicht erfüllen und wurde oft still und leise ausgetrunken.

Der Jahrgang 2015 ist definitiv anders. Natürlich zeigen sich die Weine dem Jahrgang entsprechend üppig, doch die Säure ist noch präsent. Dadurch wird der Jahrgang 2015 glücklicherweise vor dem Absturz ins Langweilige bewahrt.

Aromatisch bewegen sich die Weissweine auf der reifen exotischen Seite. Der Jahrgang besitzt eine kraftvolle Opulenz, die aber durch filigrane Komponenten abgefangen wird. Daher dürfte der Jahrgang 2015 auch für anspruchsvolle Weissweinliebhaber attraktiv sein.

Der Pinot noir ist konzentriert und heissblütig, mit dunkelbeerigen Aromen. Trotz der Hitze konnte auch diese fragile Sorte ihre unnachahmliche Eleganz erhalten.

Ganz spannende und komplexe Weine dürfen 2015 mit Sicherheit von den Sorten Malbec und Merlot erwartet werden. Freuen Sie sich darauf.

Unter dem Strich somit ein sehr erfreuliches Weinjahr, welches sich in dieser Art gerne wiederholen darf.

Christoph Kaser, Betriebsleiter Rebgut



## FORSTBETRIEB

## Der forstliche Berufs- und zugleich einzig richtige Holzweg...

Die Schweizer Forstbranche gehört mit ihren knapp 6'400 Beschäftigten ganz klar zu einer Minderheit auf dem Arbeitsmarkt. Der direkte Vergleich zur viel grösseren Baubranche, welche schweizweit über 300'000 Mitarbeiter beschäftigt, macht den Unterschied deutlich. Aus diesem Grund ist es auch keinem zu verübeln, der nicht so genau weiss, mit was sich ein Förster oder Forstwart den ganzen Tag beschäftigt.

Bei unzähligen Situationen habe ich die Erfahrung gemacht, dass forstfremde Personen die Ansicht teilen, sämtliche im Wald beschäftigte Personen seien Förster, welche den ganzen Tag Bäume fällen. Gerne zeige ich Ihnen in dieser Ausgabe des SOLOTHURNERBÜRGER die vielseitigen Wege innerhalb der Forstbranche auf und bringe somit etwas mehr Licht ins Dunkel.

### Die Ausbildung zum/r Forstwart/in

Gegen Ende der obligatorischen Schulzeit befassen sich viele junge Menschen mit der Planung Ihrer weiteren Zukunft. Während «Schnupperwochen» und Praktikas habe sie die Möglichkeit, einen Einblick in die verschiedensten Berufe zu erhalten. Erfreulicherweise finden von diesen unzähligen jährlichen «Berufseintretenden» auch einige Wenige den Weg in den Wald. Auch der Forstbetrieb der Bürgergemeinde Solothurn darf sich zu den Betrieben zählen, welcher alle ein bis zwei Jahre einen neuen Lernenden ausbildet.



Die dreijährige Forstwartlehre kann in öffentlichen Forstbetrieben oder bei privaten Forstunternehmungen absolviert werden. Wegen der erhöhten Gefahr bei Forstarbeiten werden die jungen Lernenden am Anfang intensiv durch qualifiziertes Personal begleitet. Innerhalb ihrer Ausbildung absolvieren sie Kurse wie Holzerntetechniken, Pflege der Wälder, forstliches Bauwesen oder auch den wichtigen Nothelferkurs.

Für schulisch schwächere Personen wird seit kurzem auch die zweijährige Lehre als Forstpraktiker angeboten.

### Weiterbildung zum/r Forstwart-Gruppenleiter/in

Absolvierende dieses Lehrgangs übernehmen neue und spannende Aufgaben. Sie führen ihre Mitarbeitenden oder ihr Team am Arbeitsplatz. Sie organisieren und bereiten die Arbeiten am Einsatzort vor, informieren die Mitarbeitenden vor dem Start der Tätigkeiten und



arbeiten bei der Ausführung mit. Während der Einsätze kontrollieren und korrigieren Forstwart-Gruppenleiter/innen die Mitarbeitenden insbesondere mit Blick auf die Sicherheit, die Arbeitstechnik und den Einsatz der Arbeitsmittel. Bei Holzschlägen sind sie in ihrer neuen Funktion für die Holzeinmessung und Sortierung zuständig. Sie organisieren selbstständig die Jungwaldpflegearbeiten und leiten deren Ausführung.

### Weiterbildung zum/r Forstmaschinenführer/in



Diese Fachleute sind im Führen von Forstmaschinen spezialisiert. Sie arbeiten mit Forstschleppern, Forwarder oder Vollerntern (Harvester). Diese Maschinen sind sehr leistungsfähig, jedoch komplex in der Bedienung und auch sehr teuer. Forstmaschinenführer/innen arbeiten vorwiegend allein und selbstständig. Sie sind auch für die fachgerechte Wartung und Pflege ihrer Forstmaschine zuständig. Wirtschaftliches Denken, hohes technisches Verständnis sowie der respektvolle und sorgfältige Umgang mit der Natur sind Eigenschaften, die Forstmaschinenführer/innen zu gesuchten Spezialisten machen.



### Weiterbildung zum/r Forstwart-Vorarbeiter/in



Absolvierende dieser Weiterbildung sind handwerkliche Führungskräfte im operativen Bereich eines öffentlichen Forstbetriebes oder privaten Forstunternehmens. Sie sind in den Bereichen Holzernte, Jungwald- und Biotoppflege, forstliches Bauwesen sowie Unterhalt der Infrastruktur und Arbeitsmittel nach Vorgaben des Betriebsleiters für die Organisation, die Ausführung (Mitarbeit, Leitung und Überwachung) sowie Auswertung der Arbeiten zuständig. Sie nehmen in Absprache mit dem Betriebsleiter auch von diesem delegierte Aufgaben wahr. Je nach Betrieb übernehmen Forstwart-Vorarbeiter/innen die Stellvertretung des Betriebsleiters und bilden Lernende aus. Im Einsatz mit ihrem Team achten sie auf den sicheren und fachgerechten Umgang mit Geräten und Maschinen.

### Weiterbildung zum/r Seilkranerinsatzleiter/in

Seilkranerinsatzleiterinnen und Seilkranerinsatzleiter sind im Betrieb (Forstunternehmen oder öffentlicher Forstbetrieb) die technischen und organisatorischen Spezialisten rund um den Seilkranerinsatz. Sie zeichnen sich als Einsatzleiter/in von der Planung über die Projektierung, Organisation, operative Leitung des Arbeitseinsatzes bis zur Evaluation der ausgeführten Arbeiten rund um den Seilkranerinsatz aus. Sie führen neue Mitarbeitende in den Arbeitsprozess ein und instruieren die Teilarbeiten. Der Arbeitssicherheit und dem Gesundheitsschutz räumen sie dabei einen hohen Stellenwert ein. Sie tragen die Verantwortung für einen sicheren wirtschaftlichen und ökologischen Einsatz der Seilkrananlage. Sie sind zudem im Betrieb dafür verantwortlich, dass die eingesetzten Maschinen und Geräte nach Herstellervorgaben gewartet werden und so funktionstauglich und einsatzbereit sind.



### Weiterbildung zum/r Förster/in

Absolvierende dieses Lehrgangs sind für Forstbetriebsleitung und Beratung zuständig. Die gut ausgebildeten Führungskräfte kennen sich auch als Praktiker/in im Wald sehr gut aus.

Als Leiterin bzw. Leiter eines öffentlichen oder privaten Forstbetriebes sind sie in der Lage, einen Unternehmensplan zu entwickeln und umzusetzen. Dabei müssen sie Wirtschaftlichkeit, Arbeitssicherheit, rationellen Einsatz von Maschinen, aber auch die Interessen von Waldbau, Naturschutz und Öffentlichkeit unter einen Hut bringen.

Zum Pflichtenheft von Förster/innen gehören Aufgaben wie Personalführung und Aufgabenplanung, Finanz- und Rechnungswesen, Verkauf, Kommunikation und Betriebsanalyse. Sie engagieren sich zudem oft für die Aus- und Weiterbildung und pflegen Kontakte zu allen Berufs- und Personengruppen, die sich für den Wald interessieren. Neue Tätigkeitsfelder finden Förster/innen auch in walddahen Gebieten, z. B. als Führungskraft oder Berater/in in der Holzbranche, in Verwaltungen, Planungsbüros, Verbänden oder im Umweltbereich.

### Studium zum/r Forstingenieur/in

Forstingenieure werden in allen planerischen Bereichen der Waldwirtschaft ausgebildet. Sie übernehmen die Leitung von Gemeinde- oder kantonalen Forstämtern, arbeiten beim Bund oder in Ingenieurbüros. Sie kommen auch in der Ausbildung, Forschung und Entwicklungshilfe zum Einsatz. Ihre breit gefächerte Kompetenz wird zudem in allen Belangen des Umweltschutzes geschätzt. Nach ihrer universitären Ausbildung bewegen sich Forstingenieur/innen mehr im Management als direkt im Wald. Um ihre Schlüsselfunktion zwischen Lehre, Forschung und Berufsalltag optimal ausfüllen zu können, verfügen sie aber dennoch über einiges Praxiswissen. In das Berufsfeld kann auf zwei verschiedenen Bildungswegen eingestiegen werden: Fachhochschule oder technische Hochschule.

QUELLE: Höhere Fachschule Südostschweiz, Wald und Holz

Gian-Andrea Lombris, Forstbetriebsleiter

## HEIM

## Der Weg zu uns...

... führt heutzutage meistens über das Spital. Denn wir müssen eingestehen, dass das traditionelle Bild vom Altersheim längst überholt ist und wir uns wohl eher in Richtung Pflegeheim bewegen.

Mit den neuen und immer besser ausgebauten Angeboten wie Spitex-Betreuung zu Hause und betreutem Wohnen treten die heutigen Bewohnenden immer später und meistens auch gebrechlicher ins Alters- und Pflegeheim (APH) ein. Nicht zu vergessen sind die pflegenden Angehörigen, die in vielen Fällen mit ihren unentgeltlich geleisteten Stunden den Eintritt in eine Pflegeinstitution hinauszögern können und so einen grossen Teil zur Entlastung der Gesundheitskosten beitragen. Damit dieser Frondienst über längere Zeit geleistet werden kann, werden in den APH vermehrt Kurzzeitaufenthaltsplätze nachgefragt. Dies einerseits, um den pflegenden Angehörigen während einer Auszeit das Aufladen der Batterien zu ermöglichen und/oder andererseits, um dem betagten Familienmitglied zu einem «Probewohnen» zu verhelfen. Meist hat die heutige Bewohnergeneration überholte Vorstellungen von einem APH, wie z. B. Mehrbettzimmer. Heute und in Zukunft dürften wir wohl eher von einem «Hotel mit Pflege» reden.

Wir bieten in unseren geschichtsträchtigen Häusern Thüringenhaus & St. Katharinen momentan für 62 Bewohnende ein «Daheim im Heim» an und dies ausschliesslich in sehr individuellen Einzelzimmern. Zwar können wir das vorherige Daheim nicht ersetzen, doch ist es unser Anspruch, den Bewohnenden ihren Aufenthalt bei uns so «heimelig» wie möglich zu gestalten. Rund 33 unserer Gäste stammen aus der Stadt Solothurn, davon sind fünf Bürger/innen. Unser APH steht also auch jederzeit Nichtbürgern der Stadt Solothurn und der Umgebung offen. Jedoch geniessen Bürgerinnen und Bürger auf unserer dringlichen Warteliste den Vorzug bei der Belegung von freien Zimmern.

2015 durften wir gesamthaft 41 neue Bewohnerinnen und Bewohner bei uns begrüssen. Von diesen Eintritten kamen lediglich fünf (12.2 %) von zu Hause, drei (7.3 %) von anderen Institutionen (meist warteten sie dort, bis wir als ihr Wunschheim den gewünschten Platz bieten konnten), die restlichen 33 (80.5 %) Eintritte kamen von Spitälern. Somit ist klar ersichtlich, dass der Heimeintritt meistens fremdbestimmt wird. Das heisst, dass der gesundheitliche Zustand es dem Pflegepatienten oft leider nicht mehr ermöglicht, vom Spital nach Hause zurückzukehren, und dass manchmal nicht einmal mehr ein Abschied nehmen von zu Hause möglich ist. Dieser Umstand stützt die These vom immer späteren Eintritt ins Heim, meistens in Verbindung mit einer Multimorbidität, und auch jene von der damit verbundenen kürzeren Aufenthaltszeit im APH.

Anbei noch ein paar interessante Fakten zu unseren Bewohnenden im Dreijahresvergleich:

	2013	2014	2015
<b>Auslastung</b>	98.5 %	92.4 %	99.4 %
<b>Durchschnittl. Aufenthalt</b>	2.75 Jahre	2.64 Jahre	2.65 Jahre
<b>Durchschnittl. Alter</b>	84.7 Jahre	83.5 Jahre	83.3 Jahre
<b>Älteste Bewohnerin</b>	99 Jahre	100 Jahre	101 Jahre

Die geltende politische Haltung «ambulant vor stationär» ist nicht zukunftsorientiert und deshalb falsch. Richtig muss es in Zukunft heissen «ambulant und stationär». Eine bedarfsgerechte Betreuung und Versorgung im hohen Alter fragt primär nicht nach Finanzierungsansätzen, sondern stellt den Bedarf des älteren Menschen in den Vordergrund. Und dieser Bedarf ist individuell unterschiedlich.

Dies ist nicht nur meine persönliche Haltung, sondern auch die unseres nationalen Dachverbandes CURAVIVA. Es gibt zum Beispiel viele Bewohnende mit dementiellen Entwicklungen oder psychischen Auffälligkeiten, bei welchen eine Pflege zu Hause auf Grund der tiefen Pflegestufe durchaus möglich erscheint, doch kann es dabei an Betreuung fehlen. Ein anderes Problem scheint mir bei der politischen Sichtweise problematisch, nämlich die soziale Vereinsamung. So gibt es bestimmt eine Vielzahl von Personen, welche zwar noch alleine zu Hause wohnen (eventuell sogar im 4. Stock ohne Lift) und auch zu Hause gepflegt werden können. Sie freuen sich natürlich über einen zwei- bis dreimaligen Besuch pro Tag von der Spitex. Doch wie viel Zeit hat eine Betreuende der Spitex vor Ort? Und falls es eine längere Betreuung braucht, wie viel kostet dieser Service? Gemäss der Kostenübersicht der Krankenkassenanteile der Bevölkerung, welcher unser kantonaler Heimverbands-Präsident Urs Hufschmid jährlich präsentiert, kosten im Kanton Solothurn die Spitäler sowie auch die Spitex mehr Geld als die 24/7 Pflege und Betreuung in einem APH. Dazu kommt, dass in unseren Institutionen auch noch andere Bewohnende leben und somit jederzeit soziale Kontakte möglich sind.

#### Wie schätzen Sie die zukünftige Situation ein?

Dies war kürzlich eine Frage in einem Fragekatalog vom Amt für Soziales, ASO, zur laufenden Pflegeheimplanung 2020. Nachfolgend meine Antwort darauf:

*«Ich denke, egal wie die nötigen Betten verteilt werden, wird vermehrt der Markt spielen, d. h., Angebot und Nachfrage. Speziell im Angebotsbereich bin ich der Überzeugung, dass jede Institution vermehrt dem Markt ausgesetzt ist, um zu bestehen. Deshalb setze ich als ehemaliger Hôtelier in unseren beiden Häusern vor allem auf den Bereich Dienstleistung, denn nicht was für ein Angebot man bietet (dies ist fast überall identisch), jedoch wie (Qualität und kundenorientiert) eine Dienstleistung erbracht wird, ist match-entscheidend. Natürlich hoffe ich, dass wir neben unseren bestehenden 62 Betten beim Neu-, resp. Ersatzbau für das Thüringenhaus noch zusätzliche Betten mit Spezialisierung anbieten können. Ich finde, zukünftig müssen wir uns alle betreffend Spezialangebote in der Region vermehrt absprechen oder es ist sogar nötig, dass dies vom ASO gesteuert wird. Wer bietet was an und wie ist die Auslastung? Zum Beispiel auch Tagesstätten oder Demenzabteilungen? Falls als Beispiel ein Demenzkompetenzhaus neu gebaut wird: Brauche ich noch eine geschützte Demenzabteilung oder wäre es sinnvoller, Palliativplätze, gerontopsychiatrische Plätze oder REHA-Plätze anzubieten? Mit dem Abbau an Langzeitbetten bei den Spitälern und der Psychiatrie fehlen diese, resp. es gibt im Kanton Solothurn gar keine (z. B. REHA > Kurzeitaufenthalter und Palliativ-Plätze)».*

Nun haben Sie es, liebe Bürgerinnen und Bürger, mit dem kommenden Grundsatzentscheid: «Wie sieht die Zukunft des Alters- und Pflegeheims der Bürgergemeinde Solothurn aus», selber in der Hand, den neuen Anforderungen Rechnung zu tragen. Wir hätten mit einem Neubau sicherlich die Möglichkeit, den behördlichen Anforderungen und den zu erwartenden steigenden Ansprüchen sowie der demographischen Entwicklung vermehrt Rechnung zu tragen. Sie werden noch in diesem Jahr die verschiedenen Varianten mit all den dazu gehörigen Chancen und Risiken präsentiert bekommen.

Pascal Vonaesch, Heimleiter



## AUS DER BÜRGERSCHAFT

## Alle Wege führen nach Solothurn!

Auf dieser Seite lassen wir gerne eine Bürgerin/einen Bürger von Solothurn zu Wort kommen. Diesmal schreibt Walter Pretelli über seinen Weg zum Schweizer Pass. – Walter Pretelli ist als Sohn italienischer Eltern in der Schweiz geboren und aufgewachsen. 2013 hat er sich einbürgern lassen und seit Anfang 2016 ist er Mitglied der Forstkommission der Bürgergemeinde Solothurn.

### Einbürgerung – Gründe und Motive



Das Erlangen einer Staatsbürgerschaft ist ein vielschichtiger Prozess. So sind Gründe und Motive, die einen Menschen zum Einleiten der Einbürgerungsprozedur bewegen, äusserst vielgliedrig und komplex. Häufig sind es politische, kulturelle, soziale oder auch wirtschaftliche Beweggründe, welche am Anfang eines solchen Weges stehen. Idealerweise erwartet die einbürgernde Gesellschaft vom Anwärter einen gesunden Mix von Beweggründen zwischen Politik, Kultur und Zivilgesellschaft. Bei einer Einbürgerung wirtschaftliches Kalkül anzunehmen, wird aus nachvollziehbaren Gründen nicht besonders gut

und als stossend empfunden. Wie schmal jedoch der Grat auf diesem Weg sein kann, wurde mir anlässlich der Neubürgerfeier klar vor Augen geführt. Sicher im Spass gemeint, aber trotzdem mit einem Kern Wahrheit, wurde ich mit nachfolgendem Spruch bedacht: «Jetzt bist Du zwar Schwizer, aber no lang ke Eidgenoss». Ich mag diesen Humor, spricht er doch indirekt auf Werte an, die in einer funktionierenden Gesellschaft unerlässlich sind. Es sind dies: Tradition, Echtheit, Heimat, etc. Diesen flapsigen Spruch jedoch vornehmlich als fremdenfeindlich zu taxieren, greift zu kurz. Er will vielmehr zum Ausdruck bringen, welche moralisch komplexe Anforderungen an eine «gute» Einbürgerung gestellt werden. Wobei «gut» stellvertretend die Einbürgerer definieren. Es ist wohl nicht gänzlich auszuschliessen, dass zumindest ein Teil der Anwärter andere Einbürgerungs-Kalküle hegen. Sie sich also eher opportunistischer Anreizstrukturen bedienen und weniger der moralischen Integrität huldigen. Über solches zu schreiben ist brisant, führte auch zu weit und soll daher nicht Inhalt dieser Ausführungen sein. Weiter gedacht, stellen wir vereinfachend fest, dass es zwei Ebenen auseinanderzuhalten gilt. Einerseits die persönliche Entwicklung, welche einen Menschen dazu bringt, diesen Weg einzuschlagen und andererseits das konkrete formale Verfahren vom Bestellen des Gesuchs, über das Motivationsschreiben bis hin zu den Einbürgerungsgesprächen und nicht zuletzt der Neubürgerfeier.

### Mein persönlicher Weg

Grundsätzlich gilt es voraus zu schicken, dass meine Eltern in den 60er Jahren in die Schweiz kamen, einer Zeit des breiten Wirtschaftswachstums und dem damit einhergehenden Arbeitskräftemangel (David de Wild, 1999) sowie einer entsprechend lockeren

Zulassungspolitik der offiziellen Stellen, welche sich im Wesentlichen an den Bedürfnissen der Unternehmerschaft orientierten. Als Gegenbewegung dazu die sich formierende Politbewegung um Schwarzenbach, welche in der Schwarzenbach-Initiative vom 7. Juni 1970 kulminierte. Unter Einfluss dieser Metaströmungen und der familiären Grundprägung dem Gastland zu Dank verpflichtet zu sein, bestand in unserer Familie ein fruchtbarer Nährboden zu einer offenen Integration ohne Vorbehalte gegenüber dem Fremden. Dies im Wissen der sozio-kulturellen Unterschiede, welche es diskussionslos gab und immer geben wird. Aus heutiger Sicht ermöglichte genau dieses Zusammenspiel eine echte und differenzierte Anpassung an die Gepflogenheiten des Landes, ohne dabei die kulturelle Identität der damaligen Heimat aufgeben zu müssen. Integration als homöopathischer Verschmelzungsprozess zweier Kulturen, ohne sich dabei in den fatalen Fallstricken der Ausgrenzung (sich fremd fühlen) zu verheddern.

Mein ganz persönliches Glück war es also, dass sich meine gelebte Welt und der echte Alltag anders entwickeln konnten. Woran das lag oder wem diese Entwicklung zu verdanken sei, kommt der berühmten Frage «Was war zuerst – Huhn oder Ei?» gleich. So kam es, dass ich mich zwar als Schweizer-Solothurner und Solothurner Bürger «sans papiers» fühlen konnte, ohne aber darauf verzichten zu müssen, ein aus den Marken stammender Italiener zu sein. So konnten sich die beiden Identitäten symbiotisch und ohne einschneidende innere Zerwürfnisse entwickeln und gesund heranreifen. So gesehen hatte der Zustand für mich keine besonderen Nachteile. Klar, die politischen Rechte konnte ich «nur» in Italien und dann später «noch» in der EU ausüben, aber dafür war ich von der militärischen Pflicht in meinem 1. Heimatland entbunden. Eine gewisse Prise von Nutzenabwägung kann man also auch in meinem Falle nicht von der Hand weisen und das ist vielleicht auch gut so.

### Das Einbürgerungsverfahren

In meinem Einbürgerungsverfahren gab es für meinen Fall eine Anekdote, welche es Wert ist, darüber nachzudenken; locker und entkrampft mit Augenzwinkern und Schmunzeln.

Gerne erinnere ich mich an die Frage nach meinen Hobbies. Worauf ich antwortete: Freizeitsport und Kochen. Danach wurde ich überraschenderweise gefragt. «Jäh was chocheter de so, Pizza oder öppe Pasta»? Meine Antwort: «Brootwurscht und Greübi [Gröibi]». Das Gesicht der gesprächsführenden Person zeigte auch Züge der Überraschung. Diese Antwort war wohl zu traditionell... Henu, dachte ich mir. So und ähnlich gab es im Gesprächsleitfaden für meine Empfindungen noch weitere Skurrilitäten, aber lassen wir es. Irgendwie muss man ja so ein Gespräch normieren. Das eigentliche Verfahren (Papiere und Dokumente) empfand ich persönlich eher als hölzern und leicht «gschtzig», aber ganz sicher nicht so ein Papiertürk wie oft kolportiert wird. In diesem Sinne behalte ich eine positive Erinnerung an meine Einbürgerungsprozedur. Es waren ausschliesslich wohlwollende Begegnungen.

Wider meine früheren Nutzenabwägungen vor der Einbürgerung entschied ich im Frühjahr 2016, der Forstkommission bei zu treten. Sprichwörtlich: «Alle WEGE führen nach Solothurn».

Walter Pretelli



## PERSONELLES

## Personalmutationen

### Herzlich willkommen

Folgende Mitarbeiterinnen haben seit 1. April 2016 ihre neue Stelle im Alters- und Pflegeheim Thüringenhaus & St. Katharinen der Bürgergemeinde Solothurn angetreten:



**Mariann Ando** am 23. Mai 2016 als Pflegefachfrau in einem 80 %-Pensum im Haus St. Katharinen.



**Regula Wagner** am 1. Juni 2016 als Pflegehelferin SRK in einem 80 %-Pensum im Thüringenhaus.



**Verena Stampfli** am 6. Juni 2016 als Pflegehelferin SRK in einem 80 %-Pensum im Haus St. Katharinen.



**Sandra Widmer** am 6. Juni 2016 als Pflegeassistentin mit FA in einem 70 %-Pensum im Thüringenhaus.

Wir heissen die neuen Mitarbeiterinnen bei der Bürgergemeinde Solothurn herzlich willkommen!

### Jubiläen

Folgende Mitarbeiter des **Forstbetriebes** konnten im 2. Quartal 2016 ihr Arbeitsjubiläum feiern:

**Lorenz Schläfli** am 25. April 2016 33 Jahre als Forstwart,

**Brian Brülisauer** am 22. April 2016 25 Jahre als Forstwart und

**Alois Wertli** am 1. Mai 2016 15 Jahre als Förster.

Folgende Mitarbeiterinnen des **Alters- & Pflegeheims Thüringenhaus und St. Katharinen** konnten im 2. Quartal 2016 ihr 15-jähriges Jubiläum feiern:

**Elisabeth Holzer** am 1. Mai 2016 als Pflegefachfrau AKP im Haus St. Katharinen,

**Lena Rolak** am 14. Mai 2016 als Mitarbeiterin Lingerie im Haus St. Katharinen und

**Marta Ruf** am 1. Juni 2016 als Pflegehelferin SRK im Haus St. Katharinen.

Wir danken den sechs Mitarbeitenden für die langjährige Treue und freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

### ZUM SCHLUSS

lassen wir unsere Lernende **Kathrin Würger** zu Wort kommen. Sie absolviert bei der Bürgergemeinde Solothurn (BGS) im Lehrverbund mit zwei weiteren Betrieben eine zweijährige Ausbildung als Büroassistentin EBA und steht kurz vor dem Lehrabschluss.



Am 4. August 2014 begann ich meine Lehre bei der Bürgergemeinde Solothurn als Büroassistentin EBA. Ich wusste nicht, was mich erwartet und war dementsprechend nervös. Zum Glück ist, dank der Unterstützung, die mir entgegengebracht wurde, alles gut gegangen. Während den sechs Monaten bei der Bürgergemeinde Solothurn habe ich viel Neues und Interessantes über den Ablauf des Einbürgerungsverfahrens und über die verschiedenen Bereiche der BGS gelernt. Dann kam ich nach Langendorf ins Schulsekretariat GESLOR. Es war spannend, hinter die Kulissen der Schule zu schauen, die andere Seite des Schulwesens kennen zu lernen und mir neues Wissen darüber anzueignen. Das dritte Semester absolvierte ich beim Berufslernverbund Thal-Mittelland, bei welchem ich angestellt bin und welcher das Projekt, die zweijährige Ausbildung in drei unterschiedlichen Betrieben zu durchlaufen, ermöglichte. Während dieser Zeit hatte ich viel mit Lernenden zu tun, weil der Berufslernverbund zusammen mit Firmen Lernende ausbildet. Bei so viel Neuem und Aufregendem vergeht die Zeit schnell. Auch weil ich gegen Ende des zweiten und anfangs des dritten Semesters eine wichtige Arbeit, die einen Drittel der Lehrabschlussnote ausmachte, schrieb, abgab und präsentierte. Im letzten Abschnitt meiner zweijährigen Lehre bin ich nochmals zur Bürgergemeinde Solothurn gekommen. Es war spannend zu sehen, an was ich mich noch erinnern und was ich noch Neues lernen konnte. Auch konnte ich während eines Monats das Alters- und Pflegeheim Thüringenhaus & St. Katharinen kennenlernen. Nun habe ich bereits den grössten Teil meiner Abschlussprüfungen hinter mir. Nach den Prüfungen werde ich noch bis Ende Juli 2016 in der Bürgergemeinde arbeiten und danach eine verkürzte Ausbildung als Kauffrau beginnen.

Kathrin Würger

*Kathrin wird uns nach Abschluss ihrer Lehre, Ende Juli 2016, verlassen. Wir wünschen ihr auf ihrem weiteren Berufs- und Lebensweg von Herzen alles Gute und viel Erfolg.*

### Adieu

**Eliane Lang**, Fachfrau Gesundheit im Haus St. Katharinen, beendete ihre Anstellung bei der Bürgergemeinde Solothurn per 30. April 2016, **Aicha Kläy**, Pflegehelferin SRK im Haus St. Katharinen am 17. Mai 2016 und **Helene Vogt**, Pflegefachfrau HF im Haus St. Katharinen per 31. Mai 2016.

**Sandra Eng** und **Christine Fahrni**, Pflegehelferinnen SRK im Thüringenhaus, hatten am 30. Juni 2016 ihren letzten Arbeitstag. Wir danken den Mitarbeiterinnen herzlich für das Geleistete und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.